




Talkau




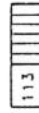
Legende


- 
103 Grundmoräne
(Geschiebelehm, -märgel);
Schluff, tonig, sandig,
kiesig

- 
104 Endmoränen-
Streichrichtung

- 
109 Grundmoräne
(Geschiebelehm);
Schluff, tonig, sandig,
kiesig

- 
110 Glazifluviale Ablagerun-
gen, z.T. gestauchl;
Sand, untergeordnet Kies

- 
113 Glazifluviale Ablagerun-
gen über Grundmoräne
des Warthe-Stadials

- 
114 Marine Ablagerungen
des Eozäns: Sand
glaukonitisch, Phosphat

Quelle:
Regionalatlas Kreis Hzgt. Lauenburg,
1991, Blatt 2.4

Landschaftsplan Gemeinde Talkau Oberflächennahes Substrat

Stand März 95

Planungsgruppe Iltner + Sommer
Landschaftsarchitekten
Suedde 14-20, 25469, Hainbuckel, 14191-40358, Fax: 030432
Königsplatz 1, 14191-40358, Fax: 030432 - 50432
Bearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe

4.3 Boden und Bodenpotential

Böden bestehen aus verwittertem Gestein, Lebewesen (Pflanzen und Tiere) und abgestorbenen Lebewesen. Böden, Wasser und Boden-Wasserhaushalt gehören als Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen zu den besonders wertvollen und schützenswerten Naturgütern. Der schonende Umgang mit Grund und Boden ist eine Prämisse in unterschiedlichsten gesetzlichen Regelwerken, nicht zuletzt auch im Landesnaturschutzgesetz. Der Bodentyp wird durch die Abfolge seiner sogenannten Bodenhorizonte klassifiziert. An der Entwicklung des Bodens und somit der Bodenhorizonte sind die Bildung von Humus, die Verlagerung von Tonen und die Entkalkung beteiligt. Bodenbildende Faktoren sind weiterhin Substrat, Relief, Klima, Wasser, Vegetation und Tierwelt, die für die Entstehung der Bodenhorizonte und ihre Verbreitung verantwortlich sind. Weiterhin hat der Mensch wichtigen Einfluß (antropogener Einfluß) auf die Bodenbildung, z. B. durch landwirtschaftliche Nutzung, Versiegelung und Veränderung der Wasserverhältnisse.

In der Karte 4 sind die vorherrschenden Bodentypen dargestellt. Pseudogley und Braunerde sind die verbreitetsten Bodentypen in Talkau. Durch die agrarkulturelle Nutzung der Landschaft und des Bodens sind ertrag- resp. nährstoffarme Böden im Flächenabstand rückläufig. Es sind die Niedermoorböden oder nährstoffarme, trockene Sandböden, die durch Nährstoffzugabe nutzbar gemacht und dadurch zerstört werden. Sie gehören daher als Ausgangspotential für vielfältige Lebensraumstrukturen zu den besonders schützenswerten Böden.

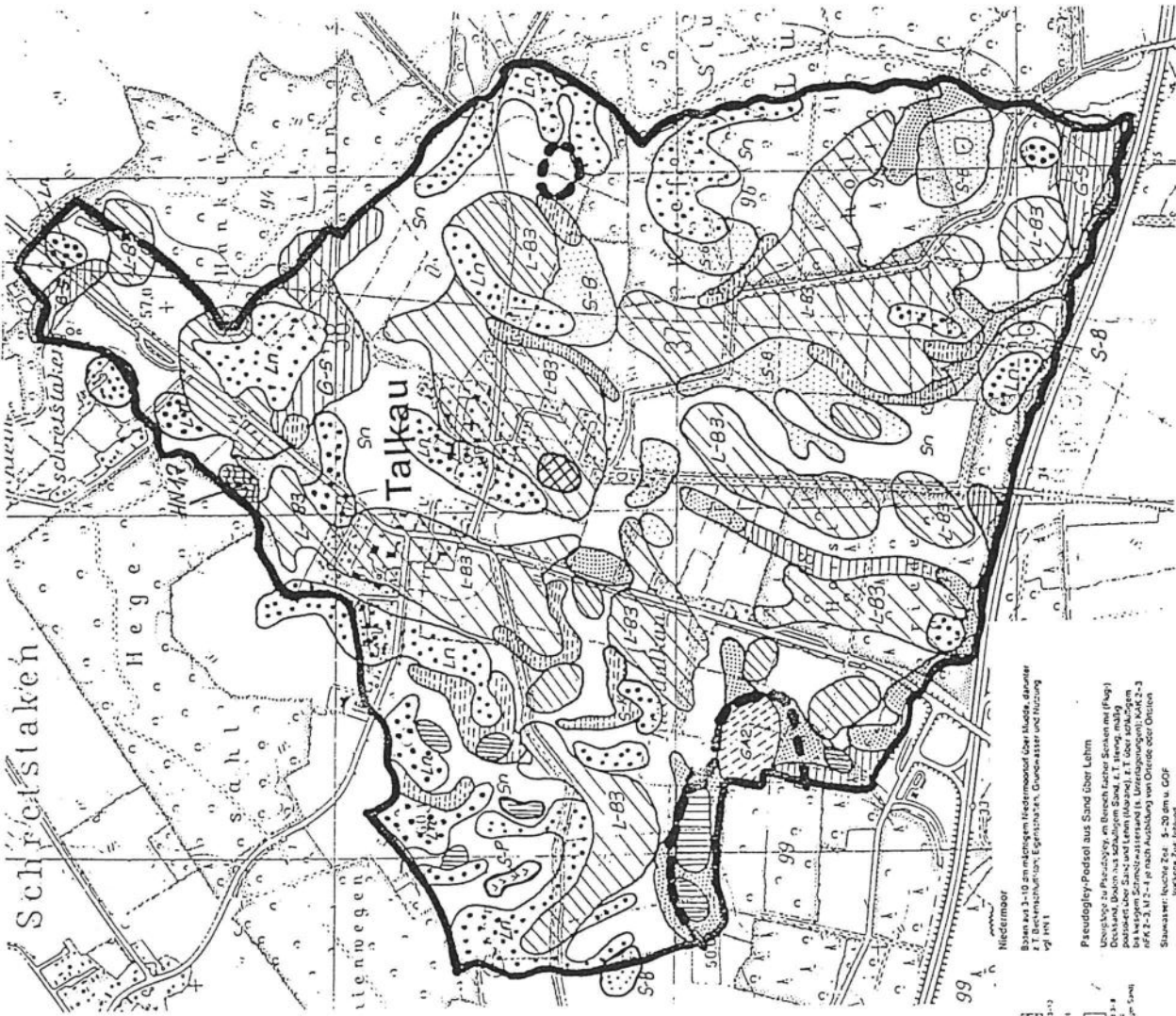
In Talkau sind Inseln von Niedermoorstandorten in der gesamten Gemarkung verteilt.

Jungmoränenböden mit hohem Kalkgehalt, wie die sogenannten Pararendzina kommen in Talkau nicht vor. Bestimmend ist hier die **Parabraunerde**. Sie ist im nördlichen Kreisgebiet der am weitesten verbreitete Bodentyp. In Talkau kommt sie westlich der B 207, nördlich und südlich des Weges nach Fühlenhagen vor. Die Parabraunerde ist lehmig bis sandig-lehmig (Bodenart). Der anstehende Geschiebemergel ist gut nährstoff- und wasserversorgt. Die Parabraunerde ist ein guter Acker- und Grünlandboden.

Aus der Parabraunerde entsteht der **Pseudogley**, wenn der Unterboden durch die Einwaschung der Tonbestandteile so stark verdichtet wird, so daß das Wasser nicht mehr versickern kann und Stauwasser entsteht. Der Pseudogley ist lehmig, wenn er von Schmelzwasserablagerungen überdeckt ist, sandig. Der Pseudogley ist der am weitesten verbreitete Bodentyp in Talkau. Er erstreckt sich über das gesamte Gemeindegebiet. Die anderen Bodentypen liegen im Pseudogley wie Inseln. Der Pseudogley ist ein guter bis mittlerer Acker- und guter Grünlandboden, ebenso ist er Waldstandort.

Als weiterer Stauwasserboden kommt der **Gley-Pseudogley** in Talkau vor. Im Gegensatz zum Pseudogley finden wir ihn in flachen Senken der Moränenlandschaft. In Talkau kommt dieser Bodentyp im Gethsbektal, in der Niederung nordwestlich der Autobahnauffahrt, in einem schmalen Streifen zwischen B 207 und dem Weg nach Kankelau und in einer Niederung nördlich des alten Ortskerns vor. Beim Gley-Pseudogley handelt es sich um einen Boden aus lehmigem Sand bis sandigem Lehm. Er ist wie der Pseudogley ein guter bis mittlerer Acker- und guter Grünlandboden.

Der Bodentyp des **Pseudogley-Kolluvium** tritt vereinzelt in der Gemarkung am Rande von Braunerden auf. Der Boden besteht aus schwach humosem bis humosem, tonigem bis sandigem Schluff nacheiszeitlicher Abschwemmung über Sand und Geschiebelehm-/mergel, teilweise über Beckensedimenten. Er ist ein mittlerer Acker- und Grünlandboden.



Braunerden:

Parabraunerde aus Lehm
verbreitet im Bereich der Jungmoräne;
Boden aus schluffigem bis lehmigem Sand
oder sandigem Lehm mit Steinen über Lehm,
z.T. Mergel, teilweise Sand oder Bockenschluff;
gute Acker- u. Grünlandböden



Braunerde über Parabraunerde aus Sand über
Lehm, verbreitet im Bereich der Allmoräne;
Boden aus schluffigem Sand bis lehmigem Sand
über sandigem Lehm, teilweise über Sand mit
Lehmlagen oder schluffigem Sand bis sandigem
Schluff mit Tonbindern;
mittlere bis gute Acker- u. Grünlandböden



Pseudogley-Braunerde aus Sand über Lehm;
Boden aus schluffigem, steinigem, teilweise kiesi-
gem Sand über Lehm bzw. Sand mit Lehmlagen;
geringwertige bis mittlere Acker- u. Grünlandböden
Stauwasserböden:



Pseudogley aus Lehm;

verbreitet v.a. im Bereich der Jungmoräne;
Boden aus lehmigem Sand bis sandigem Lehm. In
der Allmoräne stärker steinig über Lehm bzw. Mergel
gute bis mittlere Acker-, gute Grünlandböden, Forst



Gley-Pseudogley aus Lehm
mit Übergrängen zu Gleyen, in flachen Senken
der Moränenlandschaft;
Boden aus lehmigem Sand bis sandigem Lehm,
steinig über Lehm bzw. Mergel;
gute bis mittlere Acker-, gute Grünlandböden



Kolluvien:

Pseudogley-Kolluvium, Abschlußmaterial über Sand
und Lehm; Boden aus schwach humosom bis hu-
mosom, tonigem bis sandigem Schluff nachels-
zeitlicher Abschwemmung über Sand und Geschie-
lehm-/mergel, teilweise über Beckensedimenten;
mittlere Acker- u. Grünlandböden



Gleye:

Gley (Grundwasserboden), pedsoillert, aus Sand
oder aus Sand über Lehm;
Boden aus humosom Sand über schluffigem bis leh-
migem oder klebrigem Sand über teilweise sandigum
Lehm/Mergel;
mittlere bis gute Grünlandböden



Ammoor (Grundwasserboden) aus Sand über Lehm;
in Senken der Jungmoränenlandschaft (Totelsücker)
Boden aus stark humosom Sand, Moororde oder
Torf über lehmigem Sand bis sandigem Lehm;
mittlere bis gute Grünlandböden



Moore:

Niedermoor
Boden aus 3-10 dm mächtigem Niedermoorort über
Mudde oder über Lehm bzw. Sand über Lehm;
geringe Triftfestigkeit und hohe Sackungsempfind-
lichkeit; mittlere Grünlandböden



**Landschaftsplan
Gemeinde Talkau**

Boden

Febr/99
Stand Juli 95

Planungsgemeinschaft Munder + Sommer
Landschaftsplan
Königsplatz 14, 25169 Haldensee, Tel. 04101 - 40582, Fax: 04101 - 40382
E-Mail: munder@planet3.net, sommer@planet3.net
Beauftragte: Planungsbüro Sommer, GmbH, 192568 Bützowburg/Eils

Quelle: Bodenkarte von Schleswig-Holstein 1:25.000
Hfg. v. Geologischen Landesamt Schl.-Hol., K101 1993
Blatt 2429 Siebenedelchen

Niedermoor
Boden aus 3-10 dm mächtigem Niedermoor über Mudde, dickerer
z.T. Beckenschuttung, Egerhain, Grundwasser und Nutzung
vgl. HNT

Pseudogley-Podsole aus Sand über Lehm
Bodenlage zu Pseudogley im Bereich früherer Böden mit (flüg)
postdepos. über Sand und Lehm (Abzähl. L.T. über abtönigem
bis kegeligem Schichtwasserstand (L. Untergründigkeit) Mak 2-3
rFK 2-3, N 2-4 je nach Ausbildung von Oxidreife oder Oxidreife
Stauwasser: höchste Zsa. 5-20 dm u. GOF
Nutzung: geringwertige bis mittlere Grünlandböden



Die Böden der **Braunerde** nehmen nach dem Pseudogley den zweitgrößten Flächenanteil in Talkau ein. Die Braunerde kommt in der ganzen Gemarkung wie Inseln im Pseudogley vor. Ihr Oberboden ist humos, und der Unterboden verbraunt. Die rötlich-braune Farbe entstand durch Tonminerale und oxidiertes Eisen, die durch Verwitterungsprozesse freigesetzt worden sind. Die Braunerde ist mehr oder weniger versauert. Die Braunerde ist ein mittlerer bis guter Acker- und Grünlandboden.

In der östlichen und südöstlichen Gemarkung treten vereinzelt **Pseudogley-Braunerden** auf, den Stauwasserböden nahestehende Braunerden. Die Pseudogley-Braunerde ist ein Boden aus schluffigem, steinigem, teilweise kiesigem Sand über Sand mit Lehmlagen. Es handelt sich um geringwertige bis mittlere Acker- und Grünlandböden.

Gleye treten in Talkau vor allem in den beiden Tälern (Quellarme) der Gethsbek auf, nördlich Kleintalkau auf der Ostseite der B 207 und in der Niederung, die sich an der südwestlichen Gemeindegrenze entlangzieht. Die Bodenbildung des Gleyes setzt von unten, vom Grundwasser an, im Gegensatz zum Pseudogley, bei dem der Wassereinfluß von oben wirkt. Unter dem humusreichen Oberboden befindet sich der Grundwasserhorizont. Der untere Teil des Grundwasserhorizontes ist sauerstoffarm und die meiste Zeit mit Grundwasser angefüllt. Im oberen Teil des Grundwasserhorizontes befinden sich die aus dem Grundwasser gelösten Bestandteile, vor allem oxidiertes Eisen. Der Gley ist ein mittlerer bis guter Grünlandboden.

Anmoorgley tritt in Talkau an einer Stelle auf und zwar im Niederungsgebiet im Südwesten der Gemarkung. Der Anmoorgley besteht aus stark humosem Sand, Moorerde oder Torf über lehmigem Sand bis sandigem Lehm. Er ist ein mittlerer bis guter Grünlandboden.

Durch die Verlandung von flachen Seen oder durch die Versumpfung von Senken nach Anstieg des Grundwasserspiegels entstanden Niedermoore. Hochmoore wachsen dagegen durch die Aufnahme von Feuchtigkeit aus der Luft. Sie haben keinen Anschluß an das Grundwasser und sind deshalb auch nährstoffarm.

Niedermoor tritt in Talkau in Nachbarschaft zu Gley und Pseudogley in der Niederung entlang der südwestlichen Gemeindegrenze, westlich der B207 nördlich des Weges nach Fühlenhagen und westlich der B 207 nördlich der Ortslage auf. Der Boden besteht aus 30 - 100 cm mächtigem Niedermoortorf. Er ist ein mittlerer Grünlandboden. Hochmoor gibt es in Talkau nicht.

4.4 Gefährdungen und Beeinträchtigungen

Gefährdungen und Beeinträchtigungen der Böden entstehen durch

- Änderungen des Bodenwasserhaushaltes,
- Entwässerung,
- Wind- und Wassererosion und
- Bodenverdichtung,
- Versiegelung und Schadstoffeinträge.

Die Ursache hierfür ist die Nutzung durch den Menschen.

Folgewirkungen, die sich langfristig auf die Funktionstüchtigkeit des Bodenpotentials auswirken sind beispielsweise:

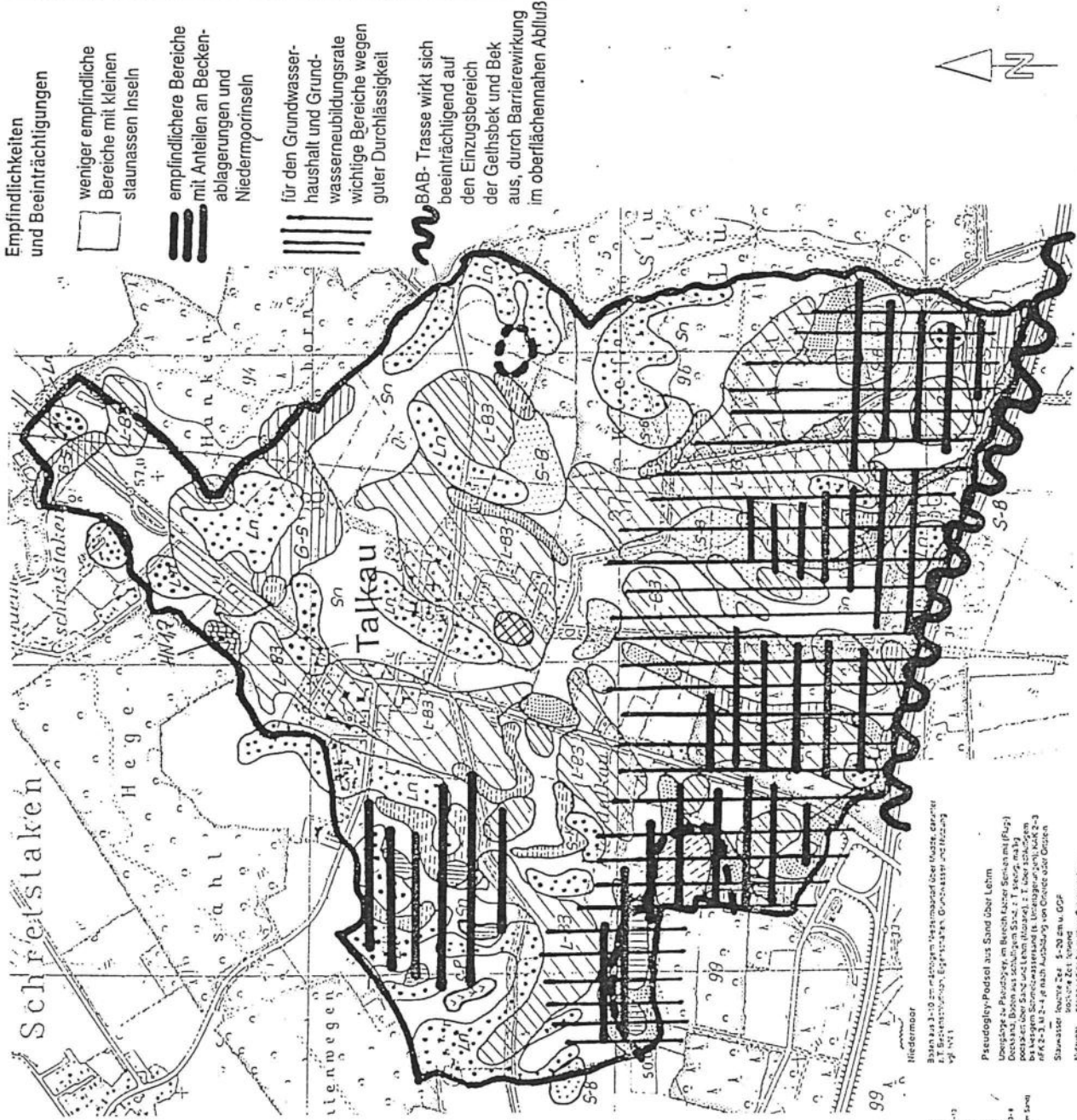
- Minderung der Puffer- und Filterfunktion durch Stoffeintrag und Änderung der Bodenchemie mit Folgen für die Grundwasserqualität und das biotische Ertragspotential der Böden.
- Oberbodenabtrag durch Wind- und Wassererosion mit Stoffverlagerungen und Folgen für das biotische Ertragspotential und die Bodenfauna.
- Verminderung der Wasserhaltekapazität mit Folgen für den Wasserhaushalt, das Grundwasser und die Fließgewässersysteme.
- Egalisierung des Nährstoffgehaltes mit Folgen der Strukturverarmung von Flora und Fauna.

Braunerdeböden aus Geschiebelehm und Geschiebemergel verfügen über eine große bodenchemische Amplitude und sind wenig empfindlich gegenüber den genannten Beeinträchtigungen. Bei stärker lehmigen Anteilen sind sie auch nicht winderosionsgefährdet.

Für Grundwasserneubildungen spielen Flächen dieser Substrat- und Bodenkategorie eine mittlere bis untergeordnete Rolle, da die Durchlässigkeit von Oberflächenwasser gering ist.

Gleyeböden, Niedermoorböden und Beckensedimente sind empfindlich gegenüber Änderungen des Boden-Wasser-Haushaltes, Entwässerung und Stoffeintrag. Böden dieses Typus sind stärker in der südlichen Gemarkungshälfte vertreten. Gleye und Anmoorböden über unterlagerten Sanden sind aufgrund ihrer Durchlässigkeit für die Grundwasserneubildungsrate von Bedeutung. Bei Entwässerung und Nährstoffeintrag vermindert sich die Filter- und Pufferfunktion dieser Böden.

Zur Darstellung der Empfindlichkeiten der Böden, siehe nachstehende Karte.



Empfindlichkeiten und Beeinträchtigungen

weniger empfindliche Bereiche mit kleinen stauweisen Inseln

empfindlichere Bereiche mit Anteilen an Beckenablagerungen und Niedermoorinseln

für den Grundwasserhaushalt und Grundwasserneubildungsrate wichtige Bereiche wegen guter Durchlässigkeit

BAB: Trasse wirkt sich beeinträchtigend auf den Einzugsbereich der Gehebe und Bek aus, durch Barrierewirkung im oberflächennahen Abfluss

Quelle: Bodenkarte von Schlaaswig-Holstein, 1:25.000
 Dg. 14, Geologisches Landesamt Schl.-Hol., Kiel 1993
 Blatt 2429 Stübneichen

Braunerden:

Parabraunerde aus Lohm verbreitet im Bereich der Jungmoräne; Boden aus schluffigem bis lehmigem Sand oder sandigem Lehm mit Steinen über Lohm, z.T. Mergel, teilweise Sand oder Deckenschutt; gute Acker- u. Grünlandböden

Braunerde über Parabraunerde aus Sand über Lohm, vorwiegend im Bereich der Allmoräne; Boden aus schluffigem Sand bis lehmigem Sand über sandigem Lehm, teilweise über Sand mit Lehmlagen oder schluffigem Sand bis sandigem Schluff mit Tonbindern; mittlere bis gute Acker- u. Grünlandböden

Pseudogley-Braunerde aus Sand über Lohm; Boden aus schluffigem, steinigem, teilweise kiesigem Sand über Lehm bzw. Sand mit Lehmlagen; geringwertige bis mittlere Acker- u. Grünlandböden

Stauwasserböden:

Pseudogley aus Lehm; verbreitet v.a. im Bereich der Jungmoräne; Boden aus lehmigem Sand bis sandigem Lehm, in der Allmoräne stärker steinig über Lohm bzw. Mergel; gute bis mittlere Acker-, gute Grünlandböden, Forst

Gley-Pseudogley aus Lehm mit Übergängen zu Gleyen, in flachen Senken der Moränenlandschaft; Boden aus lehmigem Sand bis sandigem Lehm, steinig über Lohm bzw. Mergel; gute bis mittlere Acker-, gute Grünlandböden

Kolluvien:

Pseudogley-Kolluvium, Abschlämmmaterial über Sand und Lehm; Boden aus schwach humosem bis humosem, tonigem bis sandigem Schluff nachteilig-zeitlicher Abschwemmung über Sand und Geschielehm-/Mergel, teilweise über Beckensedimenten; mittlere Acker- u. Grünlandböden

Gleye:

Gley (Grundwasserboden), podsolliert, aus Sand oder aus Sand über Lohm; Boden aus humosem Sand über schluffigem bis lehmigem oder kleieigem Sand über teilweise sandigem Lehm/Mergel; mittlere bis gute Grünlandböden

Annmoor (Grundwasserboden) aus Sand über Lohm, in Senken der Jungmoränenlandschaft (Teilschluff)-Boden aus stark humosem Sand, Moorerde oder Torf über lehmigem Sand bis sandigem Lehm; mittlere bis gute Grünlandböden

Moore:

Niedermoor
 Boden aus 3-10 dm mächtigem Niedermoorort über Humde oder über Lehm bzw. Sand über Lohm; geringe Trittleistigkeit und hohe Sackungsempfindlichkeit; mittlere Grünlandböden

Landschaftsplan

Gemeinde Talkau

Empfindlichkeiten und Beeinträchtigungen

Febr/99

Planungsges. Hünner + Sommer, Landschaftsarchitekten
 Schützenstr. 4, 19258 Bahrenburg Febr.; Tel.: 03847 50377; FAX: 03847 50442
 Bez./Beh.: Planungsbüro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe

Unterlagen
 1:10000
 1:50000

4.5 Wasser und Grundwasser

Das Naturgut Wasser gehört wie das Naturgut Boden zu den besonders schützenswerten Naturgütern. Neben dem Oberflächenwasser (Fließ- und Stillgewässer) sind auch das Bodenwasser und Grundwasser von Bedeutung. Akute Grundwassergefährdungen sind in Talkau nicht zu benennen. Grundsätzlich wurde in Talkau wie überall die Umlaufgeschwindigkeit von Oberflächenwassereintrag zum Vorfluter durch Drainagen und Verrohrungen erhöht. Diese generelle "Entwässerung der Landschaft" wirkt sich langfristig negativ auf den Bodenwasserhaushalt und die Grundwasserneubildung aus, da das "Wasserrückhaltevermögen" der Landschaft vermindert wurde. Bei zunehmenden Flächenversiegelungen verstärkt sich dieser Zusammenhang weiter mit negativer Bilanz.

Aktuell sind vor allen Dingen in der südlichen Gemarkungshälfte die Flächen zur Grundwasserneubildung von Bedeutung (siehe Kap. Boden und Geologie).

Hier sind auch Maßnahmen zum Grundwasserschutz langfristig umweltschutzpolitisch von Bedeutung.

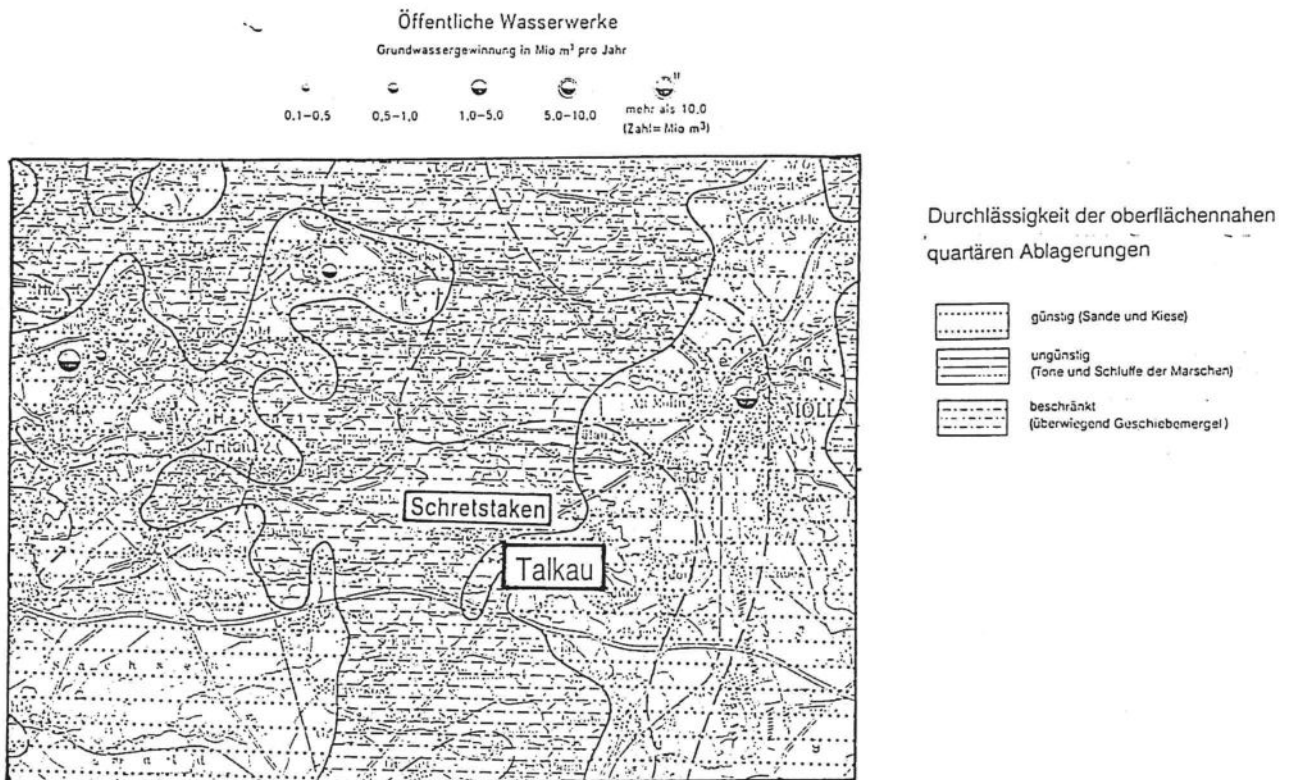


Abb.: Hydrologische Übersichtskarte von Schleswig-Holstein, 1 : 200 000

4.6 Klima

In Norddeutschland herrscht, folgen wir der globalen Klimaklassifikation, ein feucht-gemäßigtes ozeanisches Klima. Der Kreis Hzgt. Lauenburg jedoch ist innerhalb Schleswig-Holsteins am wenigsten ozeanisch geprägt. Sein Klima wird nach Osten zunehmend kontinental, und damit ist dieser Raum ein Übergangsraum zwischen dem ozeanischen und kontinentalen feucht-gemäßigten Klima.

Der Jahresniederschlag liegt in Talkau bei 710 - 730 mm. Der mittlere Sommerniederschlag (Apr. - Sep.) beträgt in Talkau 380 - 390 mm, der mittlere Winterniederschlag 340 - 350 mm. Es überwiegen somit die Sommerregen. Im Juli und August gibt es die meisten Gewitter. Die heftigen Sommerniederschläge können nicht in den Boden eindringen. Sie gehen dem Bodenwasserhaushalt verloren und verursachen hohen Oberflächenabfluß. Ca. 90% der Niederschläge verdunsten im Sommer (vgl. Regionalatlas Kreis Hrzg. Lauenburg 1989, Blatt 2.8).

In Talkau schwankt die mittlere Januartemperatur zwischen 0,0°C - 0,2°C und die mittlere Julitemperatur zwischen 17,0°C und 17,2°C (vgl. REGIONALATLAS 1991, Blatt 2.10).

Die Hauptwindrichtungen sind SW, W und NW. Die Winde aus westlichen Richtungen sind eher für das feuchtemäßigte Klima verantwortlich. Die Ostwinde sind eher für die Trockenperioden im Sommer und die Kälteperioden im Winter verantwortlich.

4.6.1 Lokalklimatische Wirkungen

Lokalklimatisch wirken sich kleinräumig Kaltluft- und Frischluftentstehungsgebiete mit kleinräumig wirkendem Abflußverhalten aus. Grundsätzlich sind feuchte Gebiete mit Senken und im Winter vegetationlose Ackerflächen für lokale Kaltluftentstehung verantwortlich. Waldgebiete wirken klimatisch ausgleichend. Sie sind Frischluftentstehungsgebiete, die vor allen Dingen im Sommer ausgleichend wirken.

Die Gemeinde Talkau liegt lokalklimatisch günstig. Frischluftentstehungsgebiete (Waldflächen) mit klimatisch ausgleichender Wirkung umschließen das Gemeindegebiet.

Die feuchteren Talräume liegen im Relief unterhalb der Ortslage im Süden. Feuchtere, kühlere Luft und Nebelbildung fließt von der Ortslage ab in Richtung Gethsbek oder Fuhlenhagen. Bei Westwinden liegt die Ortslage exponiert und offen. Im Winter bilden die vegetationlosen Ackerflächen Kaltluftentstehungsgebiete, die mit der Windrichtung zur Ortslage geführt werden. Spätfrostgefährdete Bereiche könnten in der Gethsbekniederung entstehen. Bedingt durch den Kaltluftabfluß und die lokalen feuchteren Verhältnisse ist dieses Gebiet frost- und spätfrostgefährdet.

4.7 Potentiell natürliche Vegetation

Die potentiell (mögliche) natürliche Vegetation ist diejenige Pflanzengesellschaft, von der angenommen wird, daß sie sich in der heutigen Landschaft langfristig einstellen würde, wenn der Einfluß der Menschen vollständig wegfiel. Das bedeutet, daß auf unterschiedlichen geologischen Standorten und unter unterschiedlichen Klimaverhältnissen eine Sukzession einsetzt, deren Schlußgesellschaften unterschiedliche Waldgesellschaften mit jeweils verschiedenen Kraut-, Strauch- und Baumschichten sind. Auf Extrem- bzw. Sonderstandorten wie z. B. Felsen, Moore, Dünengebiete oder auch durch Überschwemmung und Erosion regelmäßig gestörte Standorte gelten eigene Gesetze der Sukzession. Hier stellt sich dauerhaft kein Wald ein.

Die Gegenüberstellung von potentiell natürlicher Vegetation und tatsächlich vor Ort vorhandenen Pflanzengesellschaften (Ersatzgesellschaften der pot. nat. Vegetation genannt) ist für den Naturschutz und die Landespflege von Bedeutung, wenn es um

- die Einschätzung des Sukzessionszustandes (Sukzession = Verwaldung) einer Pflanzengesellschaft geht,
- Entwicklungsvorschläge und Maßnahmen für eine veränderte Flächennutzung geht oder
- die Zusammenstellung von Artenlisten für Neuanpflanzungen, die für den Standort geeignet sind, geht.

Die potentiell natürliche Vegetation ist eine wissenschaftliche Größe und gibt also keine Auskunft über die zur Zeit wirklich vorhandene Vegetationsdecke.

Die Beschreibung der potentiell natürlichen Vegetation Talkaus bezieht sich auf die Karte der potentiellen natürlichen Vegetation von Schleswig-Holstein und Hamburg im Maßstab 1 : 500.000. Diese wurde nach Vegetationskartierungen und unter Verwendung der Bodenkarten des Geologischen Landesamtes von MEISEL, K. 1979 bearbeitet und von SCHRÖDER, L. 1994 abgeändert. Die Aussagen der Karte sind sehr grob, da der Maßstab klein ist.

In der Gemeinde **Talkau** ist im nordwestlichen Teil der Gemarkung nach MEISEL/SCHRÖDER die potentiell natürliche Vegetation **Waldmeister-Buchenwald und Flattergras-Buchenwald** in kleinflächigem Wechsel. Diese stocken auf einem Standort, deren Bodentyp die Parabraunerde ist. Bei der Bodenart handelt es sich hier um schluffigen bis tonigen Lehm mit mittlerem Basengehalt. Die Autoren geben für Pflanzungen in der offenen Landschaft folgende "bodenständige Bäume und Sträucher" an: Stieleiche, Traubeneiche, Hainbuche, Espe, Salweide, Hasel, Weißdorn und Hundsrose.

Im südöstlichen Teil der Gemarkung ist die potentiell natürliche Vegetation ein **Flattergras-Buchenwald**. Dieser stockt auf einem Standort, deren Bodentyp ebenfalls die Parabraunerde ist. Bei der Bodenart handelt es sich hier um schluffigen Lehm, örtlich auch lehmigen Sand mit schwachem bis mittlerem Basengehalt. Für Pflanzungen in der offenen Landschaft werden als "bodenständige Bäume und Sträucher" Stieleiche, Traubeneiche, Hainbuche, Espe, Salweide, Hasel und Hundsrose angegeben.

SCHOTT, C. 1956 schreibt über die Buchenwaldzone, zu der auch der Waldmeister-Buchenwald und der Flattergras-Buchenwald gehören, daß sie sich auf den kalkreichen Geschiebelehm Böden der Jungmoräne im Osten Schleswig-Holsteins erstreckt. Neben der (Rot-) Buche sind auch Eiche, Hainbuche, Feldulme, Berg- und Spitzahorn, Winterlinde, Wildapfel, Hasel, Roter Hartriegel und Weißdorn in diesen Wäldern vertreten. Hinzu kommt die Stechpalme, die starke Beschattung verträgt. An Kräutern finden sich vorwiegend Frühjahrsblüher wie Waldanemone (Buschwindröschen), Lungenkraut, Waldmeister, Leberblümchen, Sauerklee, Waldveilchen, Aronsstab, Goldnessel, Primeln, Zahnwurz und Bingelkraut. Sind innerhalb der Buchenwaldzone die Böden sandiger, so tritt die Stieleiche verstärkt auf (vgl. ebenda, S. 84).

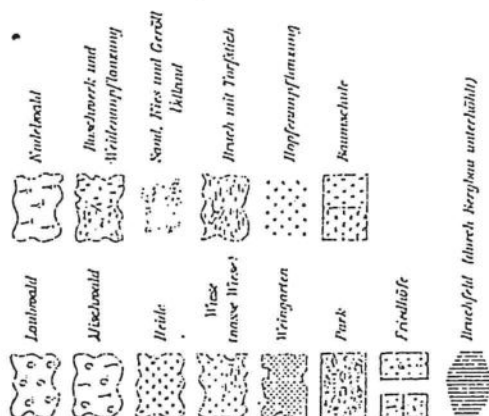
4.8 Auswertung historischer Karten

Anhang der topographischen Karten aus den Jahren 1879, 1924 und 1955 lassen sich Veränderungen der Landschaftsstruktur, der Landnutzung und vor allen Dingen Potentialflächen für Entwicklungsmaßnahmen ausmachen, die ohne diese Grundlage weitere Untersuchungen erforderlich machen könnten.

So ist auf der Karte aus dem Jahre 1879 noch sehr deutlich die alte Ortslage mit Rundlingsform und den dahinterliegenden Ackerflächen zu erkennen. Die Waldgebiete erfuhren kaum Veränderungen. Im südlichen Teil der Gemarkung bei Fuhlenhagen und an der Gethsbek sind deutlich sumpfige, feuchtere Flächen zu erkennen.

Erstaunlich gering ist der Grünlandanteil.

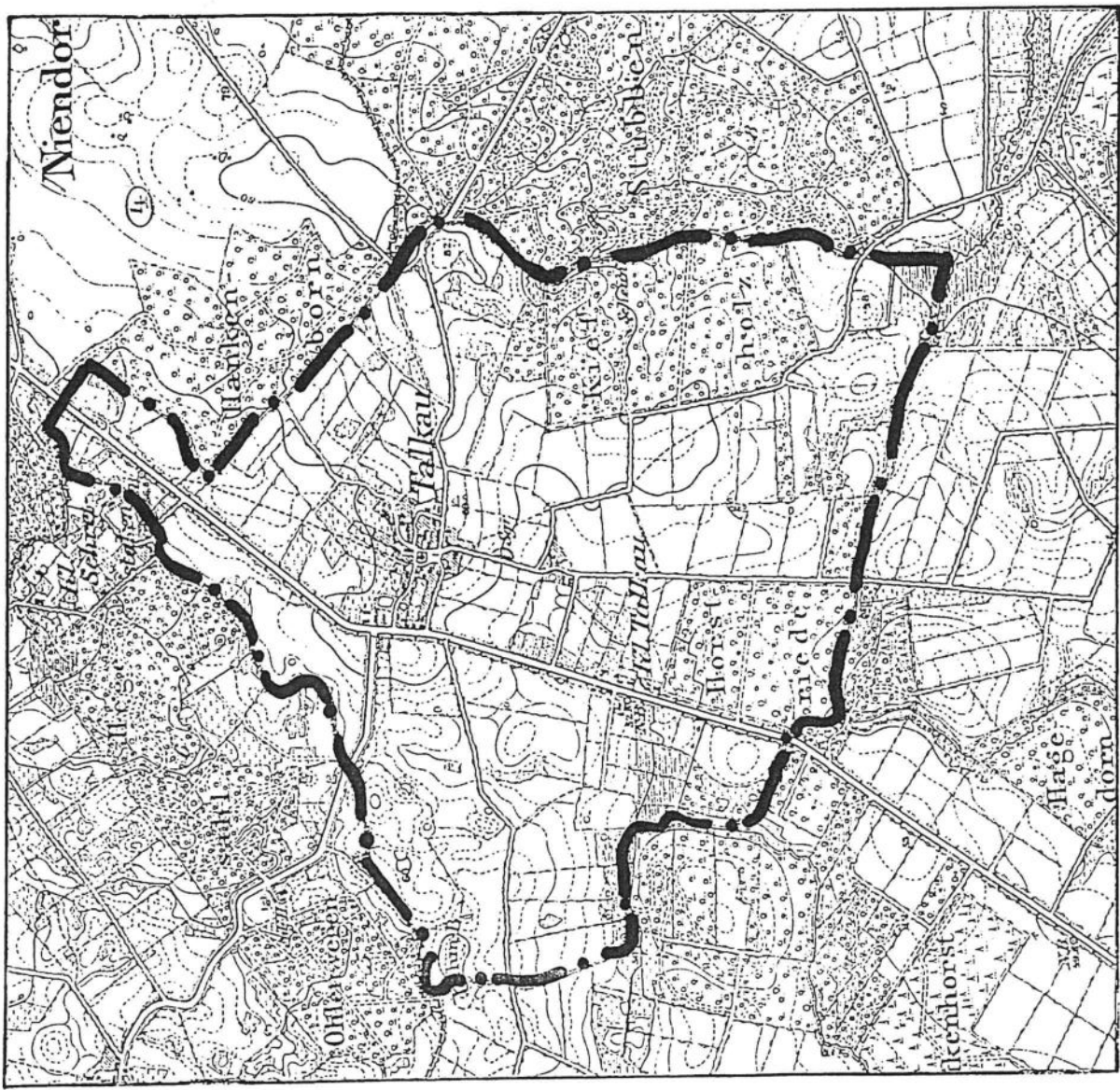
Ebenso zu erkennen, daß die Flurstücksgößen und -zuschnitte fast noch den heutigen Strukturen entsprechen. Deutlich ist auch zu erkennen, daß heute weniger Knicks erhalten sind. Die Verminderung des Knickanteils, der Straßenbau und die Siedlungsentwicklung sind die sich verändernden Größen. Im Vergleich der Karten aus den Jahren bis 1955 wird deutlich, daß größere Veränderungen durch Siedlungserweiterung und Straßenbau erst in jüngerer Zeit erfolgten.

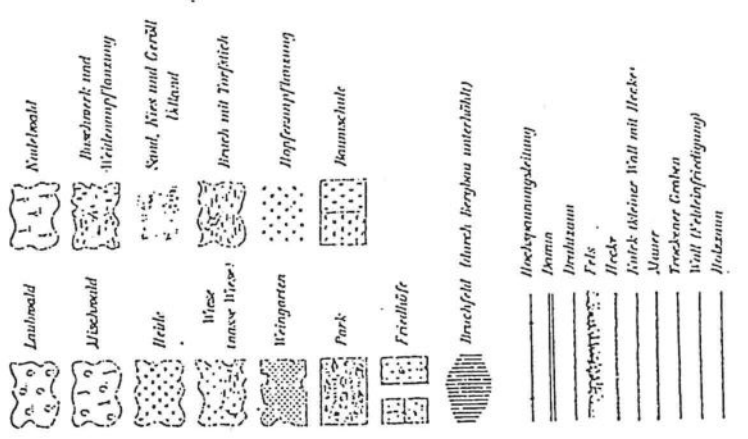
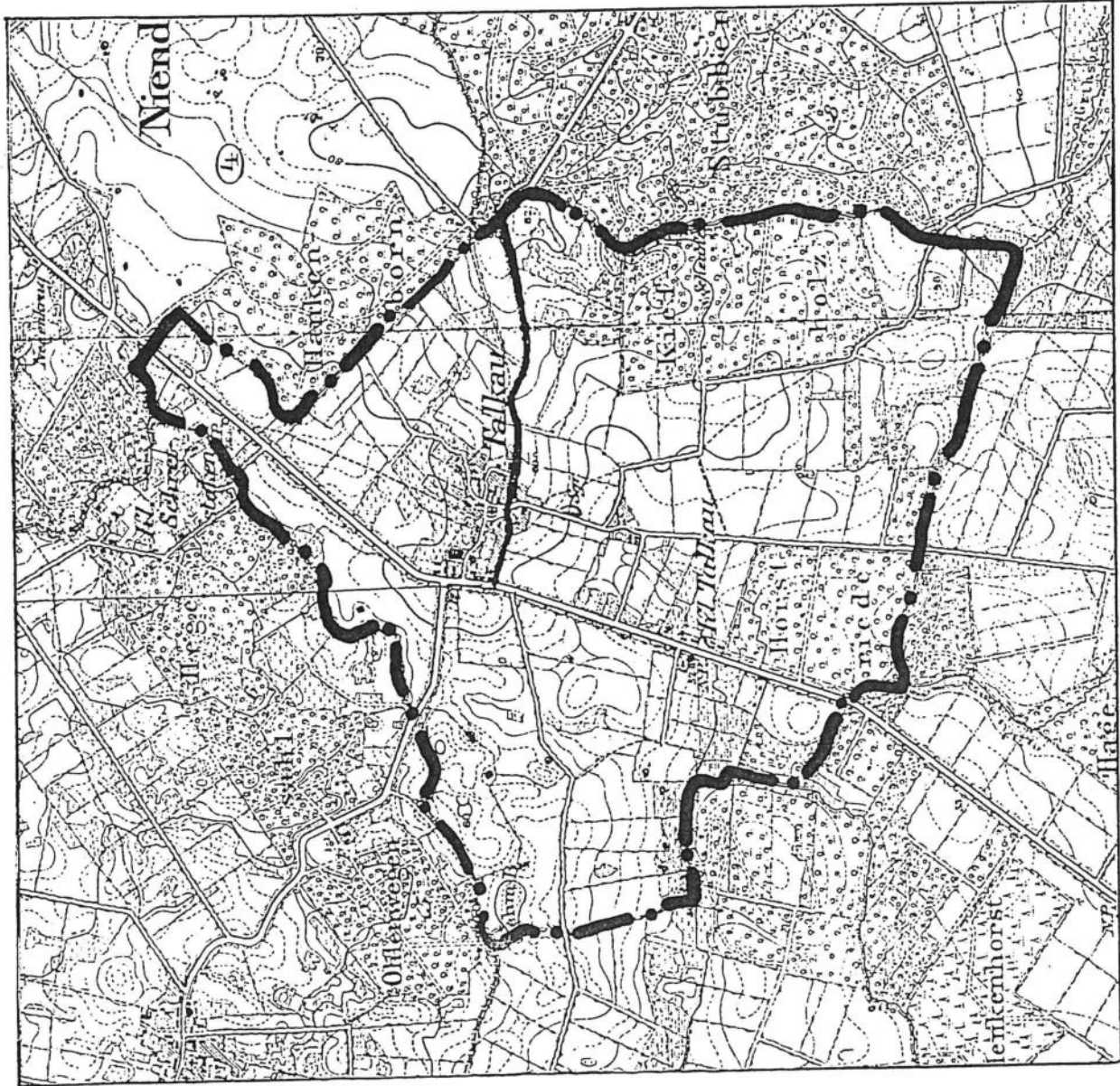


Quelle: Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1879
Herausgegeben 1881; M 1:25.000

Landschaftsplan
Gemeinde Talkau
Flächennutzung
Stand 1879

Planungsgruppe Munder + Sommer LandschaftsArchitekten
Stawedder 14 - 20; 25669 Halbesleben; Tel: 04101 - 60392 + 83 ; FAX: 04101 - 603982
Königsstraße 4 ; 19259 Boizenburg / Elbe ; Tel.: 038847 - 50177 ; FAX : 038847 - 50142
Bearbeitung: Planungs-Büro Sommer GmbH, 19258 Boizenburg/Elbe



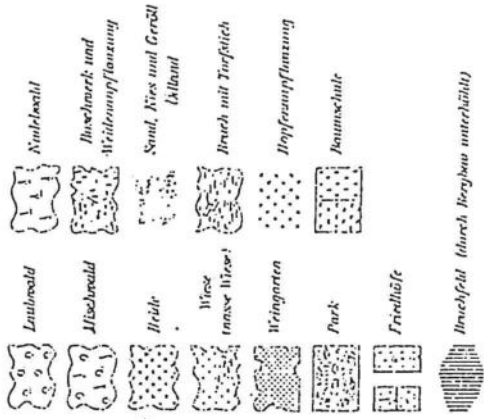
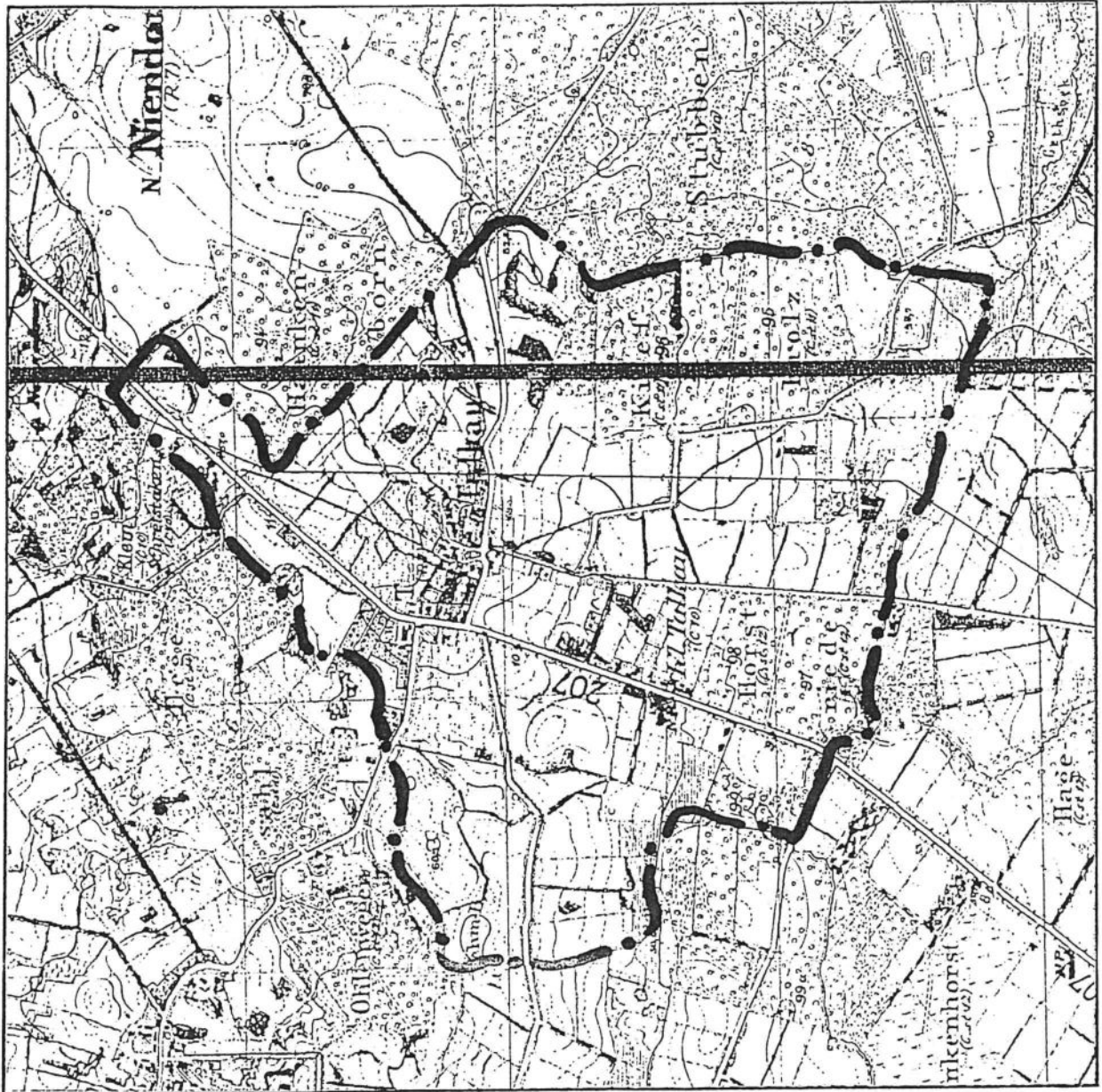


Quelle: Königl. Preuss. Landes-Aufnahme 1879
Nachtrüge 1924; M 1:25.000

Landschaftsplan Gemeinde Talkau

Flächennutzung
Stand 1924

Planungsgruppe Iltner + Sommer LandschaftsArchitekten
 Slawdöcker 14 · 20 · 25469 Halsleben; Tel: 04101 - 403302 + 83 ; FAX: 04101 - 403302
 Königstraße 4 · 19250 Doitzburg / Elbe; Tel: 038847 - 50477; FAX: 038847 - 50442
 Bearbeitung: Planungsbüro Sommer GmbH, 19250 Doitzburg/Elbe



Quelle: Originalbearbeitung 1879 durch die Preuss. Landesaufnahme;
 Berichtigt 1955; M 1:25.000

Landschaftsplan

Gemeinde Talkau

Flächennutzung

Stand 1955

Planungsgruppe Hunder + Sommer LandschaftsArchitekten
 Slavewdor 14-20; 23469 Hassenbeck; Tel: 04101 - 403562 + 83 FAX: 04101 - 403382
 Königstraße 4; 19259 Bolzenburg / Elbe; Tel: 038847 - 50477; FAX: 038847 - 50442
 Bearbeitung: Planungs-Büro Sommer GmbH, 19259 Bolzenburg/Elbe

5. Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Zustandes von Natur und Landschaft

Auf Grundlage der Auswertung der natürlichen Produktionsvoraussetzungen wie z. B. Oberflächengestalt, Boden, Gesprächen mit Fachleuten und der Realnutzungs- und Biotopkartierung erfolgt in diesem Kapitel die analytische Beschreibung des Bestandes von Landschaftsbild, Landnutzung, Gewässern, gesetzlich geschützten Biotopen, Fauna und Siedlungsentwicklung. Im Bestandsplan 1 : 5.000 (Plan 1) ist der Bestand Talkaus kartographisch dargestellt. Eine Bewertung der Schutzgüter und der Bestandssituation von Biotoptypen und Landschaftsbild ist in (Plan 2) dargestellt.

5.1 Landschaftsbild

Das Bild einer Landschaft, das sogenannte Landschaftsbild wird bestimmt durch die Entstehungsgeschichte einer Landschaft und der Landnutzung.

Das Landschaftsbild ist bedeutend für die Erholungsnutzung, die u. a. auch ein Thema der Gemeindeplanungen ist.

Talkau liegt am südlichen Rand der Jungmoränenlandschaft. An diesem Rand verlaufen ausgeprägte Endmoränenzüge. Die sich bis zu 80 m über NN erstreckende Höhe östlich der Ortslage Talkaus, zählt zur südlichsten "Staffel" der Endmoränen (vgl. Kap. 'Oberflächengestalt'). Talkau hat dadurch eine relativ bewegte Oberflächengestalt. Von dieser Höhe ist eine weite Aussicht Richtung Westen und Süden auf das bis auf 50 m über NN abfallende Gemeindegebiet möglich. Auf dem Weg nach Fuhlenhagen gibt es ebenfalls einige kleinere Höhen, die einen schönen Blick über die flachwellige Landschaft bieten. Am tiefsten liegt mit weniger als 40 m NN die südöstliche Ecke des Gemeindegebietes am Zusammenfluß der Gethsbekquellbäche. Auf diese Niederung blickt man vom Weg nach Wotersen (Dreieichenweg).

Beim Betrachten der Talkauer Gemarkung "aus der Vogelperspektive" fallen als erstes die großen Ackerschläge auf. Sie sind charakteristisch für den Norden und Westen des Gemeindegebietes. Im Süden und Osten sind eine Vielzahl von Kleinstrukturen mit kleineren Flächengrößen, die sich aus Grünlandflächen, Knicks, Forsten, dem Gethsbektal, verschiedensten Biotoptypen zusammensetzen.

Die Strommasten und die Oberlandleitungen, die von Nord nach Süd und von West nach Ost über dem Gemeindegebiet Talkaus verlaufen, beeinträchtigen die Schönheit des Landschaftsbildes negativ, wenn davon ausgegangen wird, daß ihr Anblick störend für die Erholungsnutzung ist.

Ist man zu Fuß oder mit dem Fahrrad in Talkau unterwegs, so verlieren die großen Ackerschläge an Bedeutung, da die Geländebewegung immer nur ein Teil "zur Aussicht frei gibt". Fast alle Feldwege sind durch Redder gefaßt. Die geradlinige Führung im Westen der Gemarkung läßt dann "Langeweile" aufkommen. Anders stellt sich die Situation wie erwähnt im Süden, der östlichen Gemarkungshälfte und nördlich der Ortslage zur Grenze nach Niendorf a. d. ST. und Schretstaken dar.

5.2 Landnutzung (Flächennutzungen)

Es finden sich in Talkau verschiedene Landnutzungsformen. Es sind dies: Äcker, Ackerbrachen, Grasäcker (Ansaatgrasland), intensiviertes Grünland (Grasland), Wirtschaftsgrünland, Wälder, Buschkoppeln und Sonderkulturen, die im folgenden beschrieben sind.

5.2.1 Äcker

Auf den Äckern gibt es eine geringe Anzahl von Ackerunkrautarten in geringer Deckung. Dieses weist auf eine intensive Düngung und den Einsatz von Herbiziden hin.

Es ist wahrscheinlich, an der Vegetation jedoch nicht zu erkennen, daß im Rahmen der modernen Landwirtschaft bei Bedarf weitere Mittel wie Insektizide, Fungizide, Moluscizide und Halmverkürzer bei der Getreide-, Raps-, Silomaisproduktion und dem Anbau anderer Ackerkulturen eingesetzt werden.

Diese Form der modernen, industriellen Landwirtschaft wird von den Landwirten auf Anraten der Landwirtschaftskammer und der Landwirtschaftsberater betrieben. Wenn die Landnutzung im Sinne des Bundes- und des Landesnaturschutzgesetzes im Rahmen einer ordnungsgemäßen land-, (forst- und fischerei-) wirtschaftlichen Bodennutzung stattfindet, stellt sie laut Landesnaturschutzgesetz § 7 Abs. 3 keinen Eingriff in die Natur dar.

Die bewirtschafteten Ackerflächen Talkaus zeugen von einer intensiven Landwirtschaft.

5.2.2 Stilllegungsflächen

Der Anteil an Stilllegungsflächen jüngeren Datums ist auffallend gering. Auch dies weist auf die intensive Bewirtschaftung hin. Sie liegen verstreut in der Gemarkung, am Rande der bewirtschafteten Ackerflächen. Sie tragen u. a. zur "Abrundung" der verbleibenden bewirtschafteten Fläche bei, d. h. sie verleihen dem Rest des Schrages eine maschinell leichter zu bewirtschaftende Form. Die Stilllegungsflächen wurden zum Teil angesät. Neben den Ansaatarten und den Anbaufrüchten der letzten Jahre befinden sich viele Ackerwildkräuter auf diesen Teilstücken.

Die Ansaaten auf den Stilllegungsflächen beugen einer stärkeren "Verunkrautung" vor.

Die auffallendsten Ackerwildkräuter sind Echte Kamille, Stumpfbältriger und Krauser Ampfer, Quecke, Gemeines Rispengras, Ackerkratzdistel und andere Distelarten.

Die Echte Kamille ist Kennart der Getreideunkrautgesellschaft (*Secalietea cerealis*) und in fast allen Stilllegungsflächen zu finden. Ampferarten, Quecke und Gemeines Rispengras sind Arten des Queckengraslandes (*Agropyro-Rumicion*). Diese Arten bevorzugen Standorte mit hohem Nährstoffgehalt und deuten somit auf den hohen verbleibenden Nährstoffgehalt hin, der aus den Vornutzungen als intensiv gedüngte Äcker stammt.

Quecke und Ackerkratzdistel deuten auf eine Bodenverdichtung hin, die als typische Erscheinungsform der Bewirtschaftung mit schwerem Gerät zu werten ist.

Neben der Echten Kamille sind einjährige Ackerunkräuter wie z. B. Hirtentäschelkraut, Vogelmiere, Klatschmohn und Kornblume zu beobachten. Sie kennzeichnen oftmals schmale Ränder, Wegsäume und Randstreifenflächen. Randstreifen mit den ausdauernden Kräutern, wie Wiesenkerbel, Große Brennnessel, Beifuß oder Distel weisen auf hohen Nährstoffgehalt hin.

Auf den Aussaatflächen wurde ein Kleeegrasgemisch aus Weißklee und Deutschem Weidelgras aufgebracht.

5.2.3 Grasäcker (Ansaatgrasland)

Die Grasäcker (auch Ansaat- oder Umbruchgrasland genannt) sind gekennzeichnet durch eine Zusammensetzung des Bestandes, die unter ökologischen Gesichtspunkten den Äckern ähnelt.

Die Ansaaten der Grasäcker bestehen aus Welschem Weidelgras in Reinsaat oder einem Klee-grasgemisch aus Deutschem Weidelgras und Weißklee und/oder Wiesenlieschgras.

Bei den Grasäckern (Ansaatgrasland) handelt es sich um intensiv bewirtschaftete Bestände des Graslandes. Die Nutzung erfolgt im allgemeinen auf hohem Düngenniveau mit hoher Nutzungshäufigkeit, d. h. als Vielschnittgrasland mit drei bis vier Schnitten im Jahr oder als Mähweide.

Ansaatgrünland zählt zum Komplex des intensiveren Grünlandes, wird jedoch hier gesondert differenziert, da es sich nicht um Dauergrünland auf Grünlandstandorten handelt.

5.2.4 Intensiviertes Grünland (Grasland)

In Talkau befinden sich Flächen intensivierten Grünlandes am nördl. und südöst. Rand der Gemarkung und in Kleintalkau.

Die Bestände des intensivierten Grünlandes (*Poo-Rumicetum obtusifolii*, Grasland) sind durch Arten der Grasäcker (Ansaatgrasland) und des Wirtschaftsgrünlandes, z. B. Gänseblümchen, Scharfer Hahnenfuß, gekennzeichnet. Zu den relativ wenigen Arten des Wirtschaftsgrünlandes tritt die Weiche Trespe als Lückenbesiedler hinzu.

Die Nutzung erfolgt wie bei den Grasäckern als Vielschnittgrasland oder Mähweide. Jedoch sind beim intensivierten Grünland (Grasland) die Nutzungsintensität und die Düngungsintensität etwas geringer als beim Grasacker (Ansaatgrasland).

5.2.5 Wirtschaftsgrünland

In Talkau gibt es relativ viele Flächen des Wirtschaftsgrünlandes. Sie werden in erster Linie als Weiden (nördlich an die Ortslage angrenzend und im Norden der Gemarkung nahe Kleinschretstaken) oder als Mähweiden (in Kleintalkau und im Südwesten der Gemarkung) genutzt.

Die Anzahl der Pflanzenarten liegt beim Wirtschaftsgrünland höher als beim intensivierten Grünland (Grasland) und wesentlich höher als auf den Grasäckern (Ansaatgrasland).

5.2.5.1 Weiden

Weiden sind von der Erscheinung her an ihrem inhomogen wirkenden Vegetationsbestand zu erkennen. Einzelne Pflanzenbüschel ragen horstartig aus dem Bestand heraus. Es sind Stellen, an denen das Weidevieh die Pflanzen verschmägt, und/oder sogenannte Geilstellen, an denen der Pflanzenbewuchs aufgrund eines Kothaufens verstärkt aufwächst.

Kennarten der Weiden (*Lolio-Cynosuretum*) sind Kammgras, Weißklee, Wiesenlieschgras und Deutsches Weidelgras. Das Kammgras bevorzugt frische, feuchte, auch staunasse Lagen, es meidet trockene, sandige, verarmte Böden. Es überdauert 2 - 5 Jahre, erhält sich durch Selbstaussaat und wird durch Weidegang gefördert. Als Heu wird es von den Tieren gern gefressen (vgl. KLAPP, E. 1983, S. 168 f.). Weiterhin treten Breitwegerich und Einjähriges Rispengras auf, sie vertragen den Viehtritt besser als Konkurrenzgräser. Gemeines Rispengras, Kriechender Hahnenfuß und Wiesenschaumkraut weisen auf frische, gut nährstoffversorgte Weidestandorte hin, wie z. B. nördlich Klein Talkaus und in Richtung Fuhlenhagen.

5.2.5.2 Wiesen

Kennarten der Wiesen (*Arrhenatheretum elatioris*) sind Glatthafer, Wiesenkerbel, Wiesenbärenklau, Große Pimpinelle, Wiesenpippau und Wiesenlabkraut. Weitere Arten der Wiesen sind Kriechender Hahnenfuß, Wiesenfuchsschwanz, Scharfer Hahnenfuß und Spitzwegerich.

Die Wiesen sind von der Erscheinung her an ihrem mehrschichtigen Aufbau zu erkennen. Gute Glatthaferwiesen haben einen dreischichtigen Aufbau. In der Hochschicht wachsen z. B. Glatthafer, Knautgras, Wiesenschwingel, Wiesenkerbel, Wiesenbärenklau oder Wiesenlabkraut. Die Mittelschicht reicht etwa von 30 - 70 cm Höhe. In ihr wachsen verschiedene Kräuter und Gräser. In der Bodenschicht kommen z. B. Wiesenschaumkraut, Gänseblümchen, Gemeines Hornkraut, Wegerich-, Kleearten und Untergräser vor. Die Bestandsschichtung über dem Boden findet auch unter der Erdoberfläche bei den Wurzeln statt. Richtige Wiesen in diesem Sinn, sind in Talkau nur auf kleinen Flächen nördlich Kleintalkau vorhanden.

5.2.5.3 Feuchtwiesen

Feuchtwiesen befinden sich nur auf wenigen kleinflächigen Stellen in verbrachendem Zustand. Sie wachsen auf quell-, sicker- oder stauwasserbeeinflussten Standorten, zumeist in Mulden am Rande des Grünlandes bzw. intensivierten Grünlandes.

Sumpfdotterblume, Sumpfergüßmeinnicht und Sumpfpippau sind die kennzeichnenden Arten der zweischürigen Feuchtwiesen (*Calthion*). Sie werden in der Regel zweimal im Jahr gemäht, selten beweidet. Feuchtwiesenbereiche finden sich in Richtung Fuhlenhagen vor der beginnenden Waldkante.

5.2.6 Ruderalfluren

Der Begriff Brache kommt von Um-Brechen. Er stammt aus der Zeit vor dem Aufkommen des Mineräldüngers Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts.

Der Begriff Brache hat heutzutage eine Bedeutungsänderung erfahren. Extensive, diskontinuierliche Nutzung oder Nutzungsaufgabe führen zur Sukzession (Verwaldung) eines Vegetationsbestandes. Dieser Vorgang wird heute mit Verbrachung, die Fläche, in der sich die Pflanzengesellschaften in Sukzession befinden, als Brache bezeichnet.

Brachenphänomene treten in der gesamten Gemarkung an unterschiedlichen Standorten und in unterschiedlichen Ausprägungen auf. Es lassen sich grundsätzlich zwei Sukzessionen unterscheiden: zum einen auf feuchten bzw. nassen und zum anderen auf trockenen Standorten. Bei beiden Sukzessionsarten kommen jeweils Verbrachungen auf Standorten mit geringem oder hohem Nährstoffgehalt vor, wobei die Verbrachung auf hohem Nährstoffniveau überwiegen. In der Verwaldung weiter fortgeschrittene Pflanzenbestände sind ältere Brachen mit Gehölzjungwuchs.

Ruderalfluren feuchterer Standorte

Staudig wachsende Pflanzen wie Mädesüß, Blutweiderich, Echter Baldrian, Kuckucks-Lichtnelke, Sumpfdistel, Seggen, Flutender- und Wasserschwaden, Binsen, z. B. Flatterbinse, Seggen, Lilien, Rohrkolben und Schilf weisen auf eine Verbrachung auf feuchten und nassen Standorten hin. Die Brachen auf feuchten und nassen Standorten zählen zu den Röhrichten und Großseggensümpfen (*Phragmitetea*).

Die Brachen auf feuchten und nassen Standorten sind zu finden im vom Wasser beeinflussten Bereich an Tümpel-, Teich- und Grabenrändern. Bei Teichen und Tümpeln findet in der Regel keine Nutzung dieser Bereiche statt und bei den Gräben eine diskontinuierliche in Form einer unregelmäßigen, nicht alljährlich stattfindenden Grabenpflege.

Flächenhafte Ruderalfluren auf feuchten und nassen Standorten sind in Talkau an mehreren Stellen zu finden. Sie sind kleinflächig, Teile von als Grünland genutzte Flächen. Es handelt sich dabei um das südliche Ende der Fläche Nr. 87. Hier fließen die beiden Quellbäche der Gethsbek zusammen. Weiterhin handelt es sich um die Flächen Nr. 36 und Nr. 27 im Südwesten der Gemarkung und um den Bereich um den Erlenbestand Nr. 9 herum im Norden der Gemarkung (Nummern der Realnutzungskartierung).

Auf dem südlichen Ende der Fläche Nr. 87 wachsen Bestände mit Großer Brennessel, was auf einen hohen Nährstoffgehalt hindeutet, der aus einer Ablagerung von Rasenschnitt oder ähnlichem und vermutlich aus dem Düngeeintrag aus der restlichen sowie der angrenzenden Fläche stammt. Die Sumpfdotterblume verweist auf den ehemaligen Zustand als Feuchtwiese.

Ruderalfluren auf trockeneren Standorten

Auf den trockeneren Standorten weisen Pflanzen der Hochstaudenflur wie Beifuß, Rainfarn, Akkerkratzdistel, Staudenlupine, Fingerhut, Wiesenmargerite und Rotschwingel auf eine Verbrachung hin. Hinzu kommen staudig wachsende Arten wie Wiesenkerbel, Wiesenbärenklau, Quecke, Brennessel, Stumpfbältriger und Krauser Ampfer sowie das einjährig überdauernde Klettenlabkraut, die auf eine Verbrachung auf hohem Nährstoffniveau hindeuten. Diese Brachen auf trockenen Standorten zählen zu den zwei- bis mehrjährigen Ruderalgesellschaften (*Artemisietea vulgaris*).

Bei den Brachen auf trockenen Standorten handelt es sich weitestgehend um solche auf hohem Nährstoffniveau. Sie sind in erster Linie als Randgesellschaften zu finden: an den Wegrändern, an Böschungen, auf den höhergelegenen Bereichen an Tümpeln, Teichen und Grabenrändern.

Am weitesten verbreitet ist die Große Brennessel. Überall dort, wo sie auftritt, gibt sie eindeutige Hinweise auf einen hohen Nährstoffgehalt.

Brachen, die vom Glatthafer geprägt sind, befinden sich vor allem an Wegrändern entlang von Äckern. Diese Wegränder fallen durch das Grün der Gräser wie Glatthafer, Quecke, Knaulgras, Wiesenfuchsschwanz und das Weiß von Wiesenkerbel und Wiesenbärenklau auf. Jene verbleibenden krautigen Zonen an Wegrändern und Nischenflächen sind für die Insekten- und Heuschreckenfauna von besonderer Bedeutung und in Talkau längs der Wege überall zu finden.

Ruderalfluren mit Gehölzen

Bei älteren Brachen kommen zu den bisher erwähnten, die Brachen kennzeichnenden Kräutern und Gräsern noch Gehölze hinzu. Die Himbeere ist eine kennzeichnende Art der Schlagfluren und Vorwaldgesellschaft (*Epilobietea angustifolii*). Auf feuchten Standorten findet sich Jungwuchs von Erlen und auf feuchten wie auf trockenen Standorten von Pappeln ein.

Die älteren Brachen mit Gehölzen finden sich an unterschiedlichen Standorten in der Gemarkung: an Teichen und Böschungen ebenso wie flächig ausgebildet.

Ein älterer Brachestandort befindet sich im Osten der Gemarkung Talkaus. Es handelt sich hierbei um einen feuchten Bereich am Forstrand an der Straße nach Niendorf a. d. St. (Nr. 122). Im südlichen Teil der Fläche zeigt Erlenjungwuchs die fortgeschrittene Sukzession und das Vorwaldstadium an. Die Fläche ist auch durch Frühjahrsblüher feuchter Standorte geprägt.

5.2.7 Wälder

Die Wälder in Talkau sind größtenteils im Besitz des Kreises Hzgt. Lauenburg. Es sind die Wälder 'Kiefholz' und 'Horstriede' im südöstlichen und südlichen Teil der Gemarkung. Zwei kleinere Waldflächen westlich der Bundesstraße und eine östlich des Weges nach Kankelau sind im Privatbesitz. Die Weihnachtsbaumkulturen im Norden der Gemarkung und südlich der neuen Klärteiche werden nicht zum Wald gerechnet. Es sind Sonderkulturen der Landwirtschaft.

Der Baumbestand der Talkauer Wälder setzt sich zusammen aus (die Altersangaben gelten jeweils für den größten Teil der Baumart): Buche (60 - 120 Jahre); Eiche (80 - 160 Jahre); Esche, Ahorn und Kirsche (60 - 120 Jahre); Fichte, Tanne und Douglasie (jünger als 40 Jahre); Birke, Erle, Pappel und Weide (40 - 80 Jahre); Kiefer und Lärche (jünger als 40 Jahre). Dabei nimmt die Buche den größten Anteil ein und Birke, Erle, Pappel, Weide, Kiefer und Lärche den kleinsten (vgl. REGIONALATLAS 1992, Blatt 8.2).

Das Waldgebiet Kiefholz ist typisch ausgeprägt als mesophiler Buchenwald mit Schluchtwaldanteilen. Die Waldränder sind durch einen Knick gefaßt. Die Wälder verfügen über einen mehrschichtigen Aufbau. Auf mittig liegenden Flächen hat sich ein Buchenhallenbestand entwickelt.

Das Waldgebiet Horstriede ist stärker durch feuchte Standortbedingungen bestimmt. Hier liegt auch der Quellbereich der Bek. Mittig erstrecken sich nicht durchforstete Fichtenbestände, die nicht zu den natürlichen Bestockungen in diesem Gebiet gehören.

Die Kreisforsten befinden sich im Süden und Südosten der Gemarkung. Es sind die Waldgebiete 'Kiefholz', 'Horstriede' und die dazwischen in einer Senke liegende Waldfläche. Die Böden, auf denen die Kreisforsten in Talkau stocken, sind lehmige Sande bis sandige Lehme oder lehmige/schluffige bis steinige Sande. Beide Bodenarten lagern über Geschiebelehm.

Der größte Teil der Baumbestände der Kreisforsten ist einschichtig. Zweischichtig sind sie dort, wo eine Naturverjüngung stattgefunden hat. Hauptbaumart ist die Rotbuche, weiterhin kommen bei den Laubgehölzen vor allem Eiche, Linde, Ahorn und Esche vor. In dem Waldbestand der Senke überwiegen Erle, Esche und Pappel.

Durch naturnahe Waldbewirtschaftung wird versucht, den Hochwald in einen Plenterwald zu überführen. Für die Wälder, die sich im Besitz des Kreises Herzogtum Lauenburg befinden, besteht etwa seit den 50er Jahren das Ziel einer **naturnahen Bewirtschaftung**, d. h., daß natürliche Abläufe ausgenutzt werden. Die Bewirtschaftung berücksichtigt den Nutzen der Altbäume und den Jungaufwuchs. Für die Verjüngung der Baumbestände bedeutet naturnahe Waldwirtschaft, daß auf großen Flächen Naturverjüngung (Verjüngung durch Samenfall von Mutterbäumen) durchgeführt wird. Dies ist bei Rotbuche, Gemeiner Esche und Ahorn und eingeschränkt auch bei Eiche möglich. In Mulden, in denen die Laubstreu aufgrund der Feuchtigkeit alljährlich mineralisiert, verläuft die Naturverjüngung von Buchen ganz natürlich. Auf Kuppen wird dagegen nachgeholfen, indem flächig Rinnen gefräst werden. So keimt die Saat in trockenen Jahren

in den Rinnen gut und in nassen Jahren zwischen den Rinnen. Gemeine Esche und Ahorn vermehren sich zwischen den Buchen auch selbst. Die Eichen, Ulmen und Kirschen werden jedoch zumeist, um bessere Aufwuchsergebnisse zu erzielen, gepflanzt und unter dem Schirm weniger großer Bäume aufgezogen. Gepflanzt wird vor allem auch dort, wo Bemühungen stattfinden, Nadelbäume zurückzudrängen. Dort finden auch zum Teil Kahlschläge statt, die dann aufgepflanzt werden.

Die Bestandspflege geschieht im "Lichtungsbetrieb", wobei stufenweise, ca. alle 7 - 8 Jahre große Bäume herausgenommen werden, damit die kleinen mehr Licht bekommen.

Naturnahe Waldbewirtschaftung heißt weiterhin Förderung von ungleichaltrigen Mischbeständen, Vermeidung von Kahlschlägen, Reduzierung von motormechanischen Eingriffen, Verzicht auf den Einsatz chemischer Mittel. Zur Erhöhung des pH-Wertes des Bodens und damit zur Bodenverbesserung wurde jedoch in allen Kreisforsten ein sich langsam zersetzender Kalk ausgebracht (30 Doppelzentner pro Hektar). Aufgrund der Kalkung, die zu 90% vom Land Schleswig-Holstein bezuschußt wurde, wurde im Boden Stickstoff freigesetzt, was zusammen mit der pH-Wert-Erhöhung zu einer Veränderung der Vegetation der Krautschicht geführt hat. Insektizide werden nur bei Mäßenkalamitäten eingesetzt.

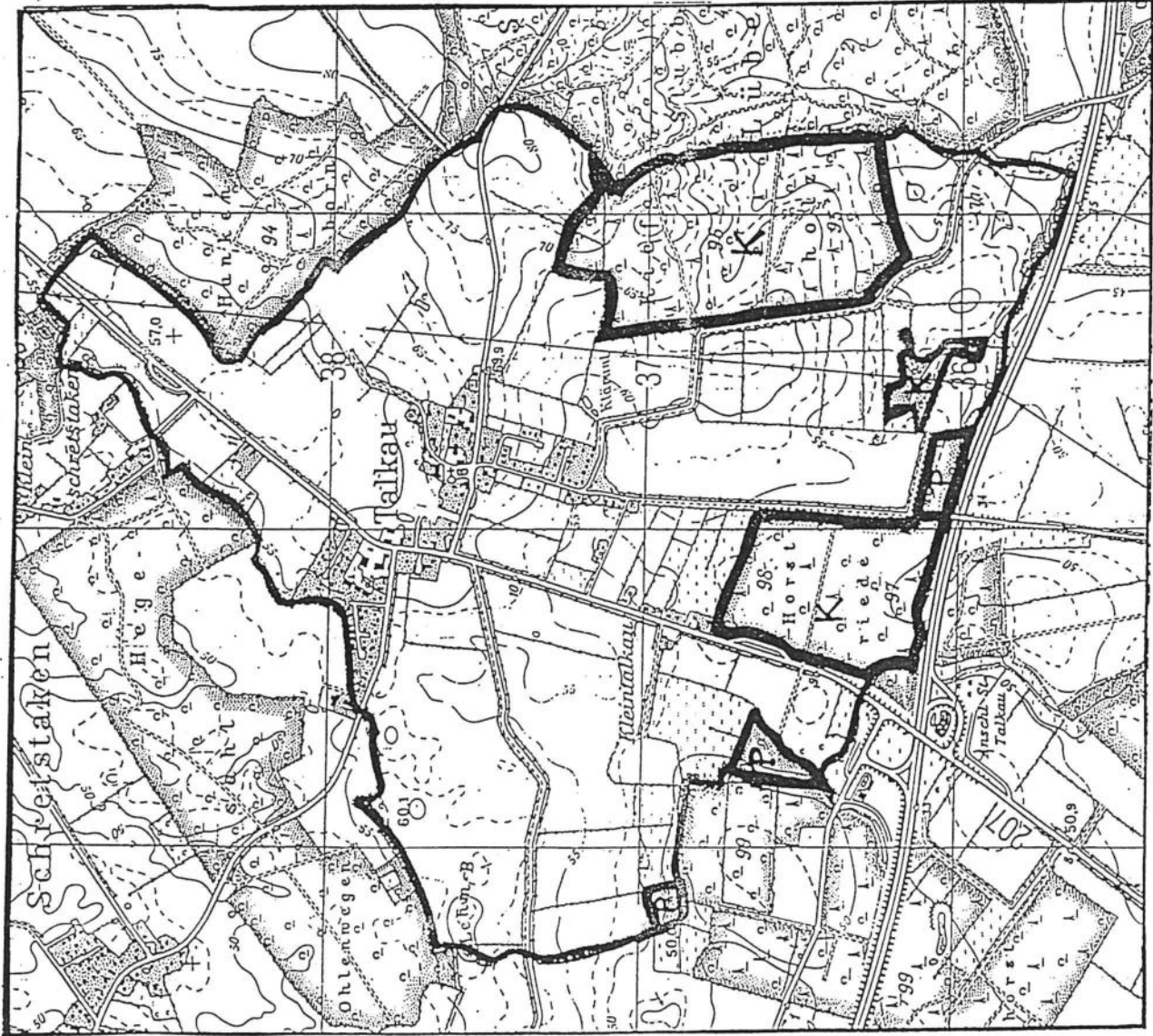
Weiterhin zählt die langfristige Rücknahme standortfremder Nadelhölzer bei gleichzeitiger Förderung von standortgerechten, (vor allem Laub-) Gehölzen zur naturnahen Bewirtschaftung. Die Umwandlung zu standortgerechten Mischbeständen kann durch Erhalt und Förderung von Laubbäumen, die sich natürlich angesamt haben, wie z. B. Ahorn, Gemeine Esche oder Birke, weiterhin durch die Pflanzung von Laubbäumen oder standortgerechten Nadelgehölzen unter einem Schirm oder durch Wiederbewaldung ganzer Schadensflächen geschehen.

Zur naturnahen Bewirtschaftung zählt weiterhin die einzelstammweise Pflege im Rahmen der Durchforstung, die auf ökonomische Gesichtspunkte ausgerichtete Entnahme starker, hiebreifer Bäume und zugleich das Belassen von Altbäumen und Totholz zur Förderung des Naturschutzes. Dem dient auch die eingeschränkte Bewirtschaftung vor allem feuchter Bereiche, in denen eine Nutzung von Erlen, Eschen und Weiden nur stattfindet, wenn Frost den Holzeinschlag möglich macht und der Absatz gesichert ist, sowie die Schaffung von Waldbiotopen und "ökologisch wertvollen und vielfältigen Saumbiotopen" (NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992) an den Waldrändern.

Seit den 80er Jahren wird der "Schutz- und Erholungsfunktion" des Waldes große Bedeutung beigemessen. Der Wald ist "Stabilisator des Naturhaushaltes", hat hohen ästhetischen Wert und bietet vielfältige Erlebnismöglichkeiten, die ihn als "Erholungsraum" vor allem in der Umgebung der Städte unentbehrlich werden lassen. So dient der Wald der "Verbesserung der Umwelt und Erholung" und der "Erhaltung waldbundener Pflanzen- und Tierarten" (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992). Die ökologische, klimatische und für die Erholungsnutzung unentbehrliche Bedeutung der Wälder ist in den Vordergrund getreten. Die Bedeutung der Wälder des Kreises Herzogtum Lauenburg als Rohstofflieferant ist im Laufe der Zeit dagegen zurückgegangen. Es wird heute versucht, mit einer naturnahen Waldbewirtschaftung die ökologische Funktion und Qualität der Wälder nachhaltig zu sichern und zu verbessern.

Der Wald hat Schutzfunktion für Boden, Wasser und Klima: Er reguliert den Wasserhaushalt durch seine "Schwammfunktion", indem er den Abfluß der Niederschläge reduziert; durch seine Filterfunktion wird das Wasser außerdem mechanisch und biologisch gereinigt. Außerdem hat

der Wald auch eine klimatische Schutzwirkung: er verringert die Windgeschwindigkeit im bodennahen Bereich und mildert den lokalen und regionalen Temperaturverlauf und ist für Luftaustauschprozesse unentbehrlich. Weiterhin hat er eine große Bedeutung als Luftfilter (ein ungleichaltriger nadelbaumreicher Wald kann je Hektar jährlich bis zu 70 t Staub absorbieren, vgl. REGIONALATLAS 1993, Blatt 8.2) und vier Kubikmeter Holz binden eine Tonne Kohlenstoff (vgl. NATURNAHE FORSTWIRTSCHAFT 1992). In Talkau haben die Waldflächen vor allem große Bedeutung als Lärmschutz. Dadurch, daß sie die Windgeschwindigkeiten bremsen, verringern sie gleichzeitig den Lärmeinfall von der Autobahn in den Siedlungsbereich. In sogenannten "Waldfunktionskartierungen" werden die verschiedenen Funktionen des Waldes festgehalten, wie z. B. Wasserschutz, Wind-, Immissions-, Lärm-, Sicht-, Boden-, Klimaschutz, Natur-, Landschafts-, Artenschutz, Erholungsgebiet usw.. Sie sind als Grundlage der forstlichen Betriebsplanung (vgl. WALD UND FORSTWIRTSCHAFT 1995, S. 19 f.).



Legende

Waldgebiete



Kreisforsten



Private Forsten



Kartengrundlage:
TK 25 BL. Nr. 2429 Siebeneichen
Ausgabe 1984, Nachträge 1988

Landschaftsplan Gemeinde Talkau Verteilung der Waldgebiete

Stand Juli 95

Planungsgruppe Munder + Sommer
Sauerstein 14, 20, 34093 Hainbeck, Tel: 04341 - 40382 + 83, Fax: 04341 - 403382
Königsberg, Tel: 04347 - 5011, Fax: 04347 - 50117, 50442
Bearbeitung: Planungsgruppe Sommer GmbH, 19256 Götzenburg/Eibe